

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 4.

Dienstag, den 15. Januar

1889.

## Bekanntmachung,

### die Geburtslisten für das Ersatz-Geschäft betreffend.

Die Pfarrämter des hiesigen Bezirkes werden hierdurch auf die Bestimmung in § 467 der Wehrordnung mit dem Bemerkten hingewiesen, daß ihnen die Formulare zu den Geburtslisten über die im Kalenderjahre 1872 geborenen Personen männlichen Geschlechtes in den nächsten Tagen zugehen werden.

Meißen, am 9. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung,

### die Verzeichnisse über Gewerbeanmeldungen betreffend.

Der Umstand, daß von den Gemeindebehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes noch häufig die früher in halbjährigen Zeitabschnitten zu erstatten gewesenen Anzeigen über Gewerbeanmeldungen, beziehentlich diesfallige Vacat Scheine anher eingereicht werden, veranlaßt die Königliche Amtshauptmannschaft unter Hinweis auf die bereits unter dem 5. Juni vorigen Jahres deshalb erlassene Bekanntmachung nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß es dieser Anzeigen nicht mehr bedarf.

Meißen, am 9. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung,

### das Betreten der Elbstromeisdecke betr.

In dem die unterzeichnete Behörde dem Publikum zur Vermeidung von Unglücksfällen bei dem Betreten der Eisdecke des Elbstromes überhaupt die möglichste Vorsicht anempfiehlt, weist dieselbe insbesondere darauf hin, daß an Stellen, wo sich die Eisdecke über den ganzen Elbstrom erstreckt, der Uebergang nur auf den abgesteckten Eisbahnen erfolgen darf, und daß diesfallige Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. geahndet werden.

Meißen, am 12. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.  
v. Kirchbach.

Da die nachstehende, das Tanzwesen betreffende Bekanntmachung vielfach von den Betheiligten außer Acht gelassen wird, so wird dieselbe hiermit eingeschärft.

Meißen, am 9. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung,

### das Tanzwesen betreffend.

Die Gesuche um Ertheilung von Erlaubniß zu außerordentlichen Tanzbelustigungen an jedem beliebigen nicht regulativmäßigen Tanzsonntage gehen fortgesetzt so zahlreich ein, daß, wenn denselben immer stattgegeben werden sollte, einer der wesentlichsten Zwecke, welcher mit dem Erlasse des nach Maßgabe der von dem Königlichen Ministerium des Innern dafür aufgestellten Grundsätze bearbeiteten Tanzregulatives erstrebt worden ist, nämlich die Zusammenlegung der Tanzvergütungen in öffentlichen Lokalen auf gewisse, sogenannte regulativmäßige Tanzsonntage, größtentheils vereitelt werden würde.

Wie nun bereits in § 4 Abs. 1 des für den hiesigen Verwaltungsbezirk bestehenden Tanzregulatives vom 9. März 1878 ausdrücklich hervorgehoben worden ist, daß man Erlaubniß zu außerordentlichen Tanzbelustigungen nicht zu häufig ertheilen werde, so findet sich die Königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt, zur Vermeidung von Weiterungen und Kosten die Betheiligten noch darauf aufmerksam zu machen, daß solchen Wirthen, welche regulativmäßig nur an jedem ersten Sonntage im Monate ohne besondere Erlaubniß Tanzmusik abhalten dürfen, die Veranstaltung außerordentlicher Tanzvergütungen in dazu geeigneten Fällen in der Regel nur an den dritten Sonntagen im Monate gestattet werden wird, während diejenigen Wirthe, welchen mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse das Tanzhalten auch an jedem dritten Sonntage im Monate bereits zusteht, zu Gesuchen um außerordentliche Tanzurlaubniß um so weniger Veranlassung finden werden, je mehr sie sich, wie ihnen hiermit im eigenen Interesse dringend empfohlen wird, angelegen sein lassen, im Sinne der ihnen eingeräumten Vergünstigung die beiden tanzfreien Sonntage nicht bloß zu gewöhnlicher öffentlicher Tanzmusik zu verwenden, sondern auch durch geeignete Veranstaltungen bez. Einschränkungen den Bedürfnissen und Wünschen der verschiedenen tanzlustigen Kreise der Ortsbewohner zur Verfügung zu stellen.

Hiernach wollen sich sowohl die Ortsbehörden bei der Begutachtung der ihnen vorgelegten Tanzurlaubnißgesuche als die Wirthe bei deren Anbringung richten.

Meißen, am 6. August 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
(gez.) v. Kirchbach.

## Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Tischlermeister Geißler hier vor dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe die Erklärung abgegeben hat, mit spätestens 1. April ds. Js. die Fremdenherberge, mit welcher bisher das Recht zum Bier- und Branntweinschank verbunden gewesen ist, aufzugeben, so fordern wir diejenigen Bewohner hiesiger Stadt, welche gesonnen sind, dieselbe zu übernehmen, andurch auf, solches sofort und spätestens bis zum 23. ds. Mts. in der hiesigen Rathserpediton anzubringen.

Wilsdruff, am 12. Januar 1889.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Auction.

In Herzogswalbe gelangen

Montag, den 21. Januar d. J., Nachmittags 1 Uhr,

1 Küst-, 1 Feder- und 1 Wirtschaftswagen, 1 Schlitten, 9 Stück Doppel- 2 Stück  $\frac{1}{2}$ , und 113 Stück  $\frac{1}{2}$  Tonnen, circa 4 Ctr. Hopfen, 2 Schweine und 2 englische Rutschgeschirre gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Bieter wollen sich in der Jähnichen'schen Restauration einfinden.

Wilsdruff, am 14. Januar 1889.

Matthes, Gerichtsvollzieher des k. Amtsgerichts.



## Tagesgeschichte.

Berlin, 12. Januar. Zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wird vom „Ham. Corr.“ ein größerer Akt von Gnaden bewiesen angekündigt; bekanntlich versagte sich der Kaiser, solche anlässlich seiner Thronbesteigung zu vollziehen.

Berlin, 11. Januar. Der gestrige Tag hat für das königl. Haus ein freudiges Ereignis gebracht, denn es hat sich Prinz Friedrich Leopold mit der Schwester S. Maj. der Kaiserin, der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein, verlobt. Prinz Friedrich Leopold, Rittmeister und Commandeur der Leibescadron des Regiments der Garde du Corps, ist am 14. November 1865, die Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein am 8. April 1866 zu Kiel geboren.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ ist in den Stand gesetzt, das nachfolgende Handschreiben, welches Kaiser Friedrich an den Fürsten Bismarck bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Erinnerung an dessen Eintritt in die Armee gerichtet hatte, zu veröffentlichen, weil in demselben der hochselige Kaiser selbst Zeugnis dafür ablegt, wie weit seine Intentionen von der Richtung der landläufigen Opposition des Fortschritts und der freisinnigen Partei abwichen, und wie vollkommen sie dem Geiste entsprachen, in welchem Kaiser Wilhelm I. regiert hat. Ein derartiges Zeugnis wirft ein scharfes Schlaglicht auf die Frivolität des Bestrebens der freisinnigen Presse, den hochseligen Kaiser noch im Grabe zu einem Gesinnungsgenossen zu stempeln. Das Handschreiben lautet: „Charlottenburg, 25. März 1888. Ich gedenke mit Ihnen, mein lieber Fürst, der heute abgelaufenen 50 Jahre, welche verstrichen sind, seitdem Sie in das Heer eintraten, und freue mich aufrichtig, daß der Garde-Jäger der damals mit soviel Zufriedenheit auf dieses abgelaufene halbe Jahrhundert zurückblicken kann. Ich will mich heute nicht in lange Auseinandersetzungen über die staatsmännischen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verflochten haben. Aber das Eine muß ich hervorheben: daß, wo es galt, das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu vervollkommen, Sie nimmer fehlten, um den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Somit danke Ihnen das Heer für erlangte Segnungen, die es Ihnen niemals vergessen wird, und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor wenigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Heimgang Dessen einzunehmen, der unausgesetzt das Wohl der Armee auf dem Herzen trug. Ihr wohlgenogter gez. Friedrich.“

Eine recht bewegte Woche liegt hinter uns! Das politische Feuer schlug einen Moment so blendend empor, daß man nicht wußte, wohin zuerst sehen. In den weiten Volkskreisen berührt am meisten untreulich die Trauernachricht aus Samoa, die über einen verrätherischen Angriff der Eingeborenen auf unsere Seeleute berichtete. 16 Tode und 38 Verwundete forderte die Affaire, eine so große Zahl von Opfern, wie sie unsere Marine bei einem blutigen Zusammenstoß mit einem Feinde noch nie erlitten hat. Der hohe Verlust erklärt sich nur dadurch, daß unsere Blaujacken plötzlich von einem Kugelregen überschüttet wurden, unter dem so viele blühende Männer dahinsanken. Bei einem sich regelrecht entwickelnden Gefecht hätte die Zahl der Gefallenen nie so groß werden können. Der Zwischenfall hat jedenfalls das Gute, daß er die sehr verworrenen Verhältnisse auf Samoa schnell zum Abschluß bringen wird. Deutschland hat den größten Besitz und die größten Interessen auf den Samoa-Inseln, und dieselben werden unbedingt sicher jetzt gestellt werden. Mit ganz anderem Recht kann Deutschland im vorliegenden Falle einschreiten, als z. B. England in Aegypten und Frankreich in Tunis. Sehr bedauerlich ist die fortwährende Agitation der Amerikaner in Samoa gegen die Deutschen. Von der Regierung in Washington werden dieselben sicher nicht beeinträchtigt, und um so eher wird die nordamerikanische Union bereit sein, dem Austritten ihrer Staatsangehörigen einen Niesel vorzuschreiben.

Von den Nationalliberalen wird eine Anzahl von Abänderungsanträgen zu der Vorlage, betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung für Arbeiter, im Reichstage eingebracht werden. Hauptsächlich soll der Versuch gemacht werden, eine Reichsanstalt im Anschluß an das Krankenversicherungsamt zu konstruieren, welche sich auf der durch das Krankenversicherungs-gesetz geschaffenen Grundlage aufbaut.

Der „Köln. Ztg.“ wird von hier unterm 8. Januar telegraphirt: In zwei Monaten wird das preussische Heer und das deutsche Volk einen Gedenktag feiern, der in der vaterländischen Geschichte ewig denkwürdig bleiben wird. Am 8. März d. J. wird Feldmarschall Graf Moltke siebzig Jahre lang Soldat gewesen sein. Kaiser Wilhelm I. hatte unter Berücksichtigung der in dänischen Diensten zugebrachten Zeit das 50jährige Dienstjubiläum des damaligen Chefs des Generalstabes auf den 8. März 1869 festgesetzt, doch wurde der Tag in Folge eines Trauerfalles nur still verlebt. Das bevorstehende 70jährige Jubiläum des großen greisen Feldmarschalls aber wird im ganzen deutschen Volke die lebhafteste und wärmste Theilnahme erwecken; kein Name ist unter den jetzt noch lebenden Theilnehmern der letzten Kriege so sehr mit den militärischen Erfolgen verbunden, wie der des verehrten Feldmarschalls, und Keiner hat mehr in der langen Zeit des Friedens für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes gewirkt, als der oberste militärische Berater unseres dahingegangenen glorreichen Kaisers, und so wird denn auch der alte preussische Grundsatz, daß es keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, bei der bevorstehenden Feier wieder seine volle Verwirklichung und seine bezaubernde Kraft finden. In unserer Heere gehört das 70jährige Dienstjubiläum zu den allergrößten Seltenheiten. Unseres Wissens hat es in diesem Jahrhundert nur Kaiser Wilhelm begangen und diesem war es vergönnt, am 1. Januar 1887 sogar noch sein 80. Dienstjubiläum zu feiern. Auch der Feldmarschall Wrangel, der am 1. November 1877 gestorben ist, hätte 1876 sein 80jähriges Dienstjubiläum feiern können, doch hatte er bereits seit dem Jahre 1864 sich aus dem aktiven Dienst zurückgezogen.

Aus Schlesien. Die ober-schlesischen Landwirthe haben alljährlich über die „Sachsengängerei“, d. h. über die Auswanderung der Arbeiter und Arbeiterinnen nach dem Königreich und der Provinz Sachsen zu klagen. Diese Auswanderung, welche sonst erst im Frühjahr zu erfolgen pflegt, hat diesmal zu Neujahr begonnen, und zwar in einem für die ober-schlesischen Grundbesitzer so bedenklichen Umfange, daß die Pfarrer sich genöthigt sahen, von der Kanzel herab vor der „Sachsengängerei“ zu warnen. Am 4. Advents-sonntage hat dieser Gegenstand in nicht weniger als vier Kirchen des Oppelner Kreises den Stoff zur Predigt gegeben. Auch die Grundbesitzer ihrerseits haben Schritte gethan, um den Auswanderungsstrom einzudämmen, und sich deshalb mit der Bitte an den preussischen Eisenbahnminister gewandt, die im Jahre 1886 erfolgte Herabminderung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen rückgängig zu machen. Ob dieses Gesuch Erfolg haben wird, ist zweifelhaft; einfacher wäre es, die Löhne auf eine annähernd gleiche Höhe mit denen in Sachsen zu bringen. Aber freilich liegen die Verhältnisse in Oberschlesien so, daß der Gutsherr sich nicht leicht auf eine solche Mehrausgabe einlassen kann. In Sachsen dagegen werden solche Löhne gezahlt, daß in der letzten Woche des verflossenen und in der ersten des neuen Jahres in eine Raiffeisen'sche Darlehnskasse von den in Sachsen beschäftigt gewesenen jugendlichen Arbeiterinnen nicht weniger als 7000 Mk. Spareinlagen gemacht werden konnten.

Halte. Der „Verein für Volkswohl“ hat ein Grundstück an der

Merseburger- und Königsstrafenecke für 90 000 Mark angekauft, um ein Arbeiterheim zu errichten. Die unteren Räume sollen eine Volkstaschehalle, Volkstüche u. enthalten. Der Bau selbst ist auf 220 000 Mark veranschlagt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ theilt mit, daß in Deutsch-Avicourt ein unbekannter Franzose in der Nacht die Fensterreihen des dortigen Zollamtes zertrümmerte und verschiedene Schriftstücke mit aufreizenden Inschriften hineinwarf. Sie bemerkt dazu: „Wir sind seitens der Franzosen an Schlimmeres gewöhnt, es ist aber ein neuer Beitrag zum Rechtschutz in Frankreich, daß französische Beamte sich geweigert haben, den Thäter zu ermitteln.“

Wien, 11. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sprach Guido Baugnern Angesichts der bezüglichen Erklärungen und Anspielungen im österreichischen Abgeordnetenhaus wieder einmal eine Lanze für das deutsche Bündniß und insbesondere für Fürst Bismarck. Ueber letzteren sprach Redner, nachdem er das Bündniß für eine der herrlichsten Blüten im unverweillichen Ruhmeskranz des Fürsten bezeichnet hatte, Folgendes aus: einen loyaleren und jeden Augenblick zu einem gerechten und billigen Ausgleich bereiteren Gegner habe es niemals gegeben, als es Bismarck gegenüber Oesterreich seit Beginn der 1850er Jahre bis zur 1866er Katastrophe war, und wieder einen aufrichtigeren und wohlmeinenderen Freund habe Oesterreich bezw. Oesterreich-Ungarn niemals gehabt, als denselben Bismarck seit 1866 bis zum heutigen Tage.

In Italien scheint eine Aera der Dynamit-Attentate angebrochen zu sein. In Livorno ist der Versuch gemacht worden, das Postgebäude in die Luft zu sprengen. Ein Theil des Gebäudes wurde zerstört, auch erlitten die anstoßenden Häuser erhebliche Beschädigungen. Ferner wurde zum Neujahrstage dem Steuerdirektor in Como eine Höllenmaschine nach dem Muster derjenigen übersandt, vermittelt deren seinerzeit das Scheusal Thomas in Bremerhaven die Explosion des Dampfers „Mosel“ herbeiführte. Im vorliegenden Falle war das Attentat mit besonderem Raffinement vorbereitet worden. Kurz vor Neujahr hatte nämlich der erwähnte Steuerbeamte eine natürlich gefälschte Postkarte erhalten, in welcher ihm eine Mailänder Firma elektrische Apparate anbot und „Proben“ zu schicken versprach. Der Adressat hegte in Folge dessen, als das angekündigte Packet wirklich eintraf, keinerlei Verdacht. Er unternahm es, die Kiste selbst zu öffnen und war eben im Begriffe den Deckel abzuschrauben, als er in der Kiste ein verdächtiges Geräusch zu hören glaubte. Sofort stürzte er ins Nebenzimmer, gerade noch zur rechten Zeit, um nicht durch die furchtbare Explosion zerschmettert zu werden. Am Arm und an der Seite wurde er dennoch verwundet. Die Kiste enthielt Dynamit, das durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht worden war.

Neapel. Ueber den jüngsten, bereits gemeldeten Ausbruch des Vesuvs wird weiter berichtet: Seit einigen Tagen wirft der Vesuv größere Massen von Steinen aus, welche sich bereits zu einem Kegel von 160 Fuß Höhe um den Auswurfskrater gesammelt haben. Nach einer merklichen Erdschütterung spaltete sich am 7. d. M. die Südostseite des Auswurfskraters, aus welchem zwei Lavaströme flossen, von denen der eine sehr bald die Basis des Vesuvkegels erreichte, der andere aber nach einem Laufe von 250 Fuß erstarbte.

Der große Schneefall, welcher in den letzten Tagen fast ganz Spanien bedeckte, ist immer noch ganz derselbe. Speziell in Catalonien läßt sich der Schnee in solchen Massen nieder, daß die Wälder davon wiederholt bis mitten in die Dörfer getrieben worden sind.

Aus Newyork wird über einen Wirbelsturm in Nordamerika berichtet: Man kann sich schwer eine Vorstellung von den entsetzlichen Verheerungen machen, welche der Wirbelsturm in den verschiedenen Staaten des Westens angerichtet hat. Es erhob sich in den Morgenstunden eine von Osten kommende leichte Brise, wuchs aber im Laufe von Minuten zu solcher Gewalt an, daß die auf der Straße befindlichen Personen gehoben und Schritte weit getragen wurden. Die Zahl der eingestürzten Häuser, der verbeerten Waldungen, der zu Grunde gegangenen Schiffe ist heute noch nicht konstatirt, obwohl von allen Seiten schauererregende Details über das Wüthen des Orkans hier einlaufen. In Suerbury, Harrisburg, Williamsport und Wheeling hat der Wirbelsturm unerhörte Verheerungen angerichtet und die Städte gleichen in einzelnen Theilen Schutthaufen. Ueberall beklagt man den Verlust an Menschenleben. In Brooklyn wurden die Baracken der Marinewerfte förmlich fortgetragen und mehrere Marineoldaten schwer verletzt. In Pittsburg, welches den größten Schaden erlitten, ist kein Haus intakt geblieben. Alle Gewölbe sind daselbst eingeschlossen, alle Geschäfte ruben, die Stadt ist von allem Verkehr abgeschnitten, da alle Bahnlagen der Umgebung zerstört sind. Auch zahlreiche Eisenbahnunfälle kamen in Folge des furchtbaren Cyclons vor.

## Auf sicherer Fahrte.

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Konnte er Euch nicht sehen?“ requirirte der Staatsanwalt weiter. „Wir standen im Schatten, ich glaube, die Sonne blendete ihn.“ „So steht's auch genau in dem Bericht des Gebirgs-Loni,“ bemerkte Stevenson.

„O, ich bezweifle seine Schuld durchaus nicht mehr,“ sprach der Staatsanwalt, „und bin Ihnen, mein Fräulein, nebenbei zu großem Dank verpflichtet, daß Sie Ihre Reise selbst in der Nacht fortgesetzt haben, weil Sie in der That zur rechten Minute erschienen, um die Nachtszene zum dramatischen Höhepunkt zu steigern. Da Sie und Dr. Stevenson alte Bekannte sind,“ setzte er mit einem lebenswüthigen Lächeln hinzu, „so werden Sie sich am Ende noch viel zu erzählen haben und mir erlauben, mich einstweilen zu empfehlen.“

Er erhob sich, nahm seinen Hut und verbeugte sich. „Ah, mein kleiner Freund!“ wandte er sich bei der Thür um, „Du wirst gewiß gern einmal in der Stadt Umschau halten, hast Du Vertrauen zu mir?“

Clara erröthete und machte eine abwehrende Bewegung. „Ich bin für Otto verantwortlich, Herr Staatsanwalt!“ sagte sie zögernd, „wollte auch soeben mit ausgehen.“

„O, ich gehe gern mit diesem Herrn, liebe Clara!“ versicherte der Knabe, der befürchten mochte, daß der Amerikaner sich sobald noch nicht entfernen werde.

„Sie können ihn getrost dem Herrn Staatsanwalt anvertrauen, Fräulein Hagen,“ nahm Stevenson rasch das Wort, „es wäre mir sehr lieb, einige Worte unter vier Augen mit ihnen zu reden,“ setzte er leiser hinzu, „weil ich eine wichtige, die Familie Brunner betreffende Mittheilung zu machen habe.“

Sie zuckte zusammen und blickte ihn überrascht an. „Ihr Schützling darf also mit mir gehen, Fräulein?“ fragte der Staatsanwalt noch einmal.

„Wenn Sie so gütig sein wollen, ihn zum Herrn Commerzienrath Hilberg zu bringen,“ erwiderte Clara mit stocdender Stimme, „ich werde dann ebenfalls dort hinkommen.“



„Sehr gern, er wohnt dicht neben dem Lampert'schen Hause.“  
„Ganz recht, Herr Staatsanwalt!“  
Sie reichte dem Knaben seinen Strohhut und küßte ihn. „Ich komme bald nach, Otto!“  
Der Knabe lächelte sie an und ging mit seinem Begleiter fort.  
„Sie verzeihen mir dieses Alleinsein mit Ihnen, wonach ich mich so lange gefehnt, Fräulein Brunner! denn so heißen Sie, die Nichte des alten Lampert?“  
Stevenson ergriff bei diesen Worten die Hand des jungen Mädchens und blickte ihr tief in die Augen.  
Clara war keines Wortes mächtig, sie zitterte heftig und sah ihn lebend an.

„Fürchten Sie mich denn so sehr, Clara?“ fragte er leise, „oder ist mein Anblick Ihnen zuwider?“  
„Nein, nein,“ flüsterte sie, „es wird die Anstrengung der Reise sein, die Ereignisse der letzten Nacht werden meine Nerven erschüttert haben.“  
„Danke, theueres Mädchen! — Ein Wort noch, bevor ich mit Ihnen über andere Dinge rede, — vielleicht ist diese Minute die letzte unseres hiesigen Alleinseins. Ich bin ein Mann der That, Phrasen und langes Schwatzen sind meine Sachen nicht. — Antworten Sie mir ebenfalls offen und ehrlich durch ein kurzes „Ja“ oder „Nein.“ Wollen Sie mir das versprechen, Clara?“

Sie neigte stumm den Kopf. Stevenson drückte seine Lippen auf ihre Hand und blickte sie so zärtlich an, wie man es diesen kalten, scharfen Augen sicherlich nicht zugetraut hätte.

„Ich fühle mich beim ersten Anblick, der für mich stets entscheidend ist, zu Ihnen hingezogen, theuerste Clara!“ sprach er mit gedämpfter Stimme, „ich weiß, daß ich Sie liebe mit jedem Pulsschlag meines Herzens, und will nur Sie zum Weibe oder ledig bleiben. Bevor Sie mir auf dieses Geständnis antworten, muß ich Ihnen jedoch die Mittheilung machen, welche später auf meine Bewerbung ein falsches Licht werfen könnte. Ich bin Advocat in New-York, stamme von deutschen Eltern aus Köln am Rhein und habe in Amerika durch eigene Kraft meinen Lebensweg mir gebahnt. Von der Natur so zu sagen zum Criminalisten prädestinirt, erregte der Mord eines Deutschen, welcher einem thüringischen Grafengeslechte angehörte und als verlorener Sohn ausgewandert war, mein lebhaftes Interesse, zumal der junge Mann mich brieflich aufgefordert hatte, sein Sachwalter in einer Erbschafts-Angelegenheit zu werden. Ein in der Verbrecherwelt gefürchteter Detectiv fand meine Karte bei dem Ermordeten und brachte mir beides, worauf dann später von ihm die Mittheilung folgte, daß ein gewisser Mr. Balduin den armen Grafen umgebracht und sich jetzt mit dessen Papieren nach Deutschland begeben habe. — Eine unwiderstehliche Lust ergriff mich, den Mörder zu verfolgen; ich engagierte den Detectiv als Begleiter und kam nach der alten Heimath zurück, wo ich mich nach Köln wandte, während mein Detectiv nach Thüringen sich begab, und das Stammschloß des Ermordeten aufzusuchen, richtig dessen Porträt zu entdecken und damit das Verbrechen bestätigt zu finden.“

Er erzählte jetzt von seinen Entdeckungen in Köln, dem Doppelgänger des Pseudo-Grafen, und der Spur, welche er dadurch gefunden.

„Diese Spur,“ so fuhr er dann fort, „leitete meine Schritte nach den tyroler Bergen, wo ich auch richtig gelegentlich einer gewissen Kathastrophe die Bekanntschaft des — Herrn von Santen machte.“

„Großer Gott!“ rief Clara erbleichend, „Sie wollen damit doch nicht etwa andeuten —“

„Daß ich in ihm meinen Mr. Balduin gefunden — ja, mein Fräulein, davon bin ich ganz fest überzeugt — dieser Mensch hat den armen Volbar von Hallenberg ermordet, um dessen Papiere und Erbe sich anzueignen. Er soll ihm sehr ähnlich gewesen sein, nur daß der Graf brünett, Santen aber blond war, welchen Unterschied er durch eine Färbung leicht ausgleichen konnte. Was sein, daß der schlaue Bursche das gräßliche Verbrechen nicht groß genug und die Millionen-Witwe des alten Lampert begehrenswerther gefunden hat, genug, er machte als blonder Herr von Santen sein Glück bei der Thörm, spielte die zärtlichen Seladon und Gatten, ließ vor der Hochzeit ein gegenseitiges Testament errichten und stürzte seine Angebetete dann kaltblütig in eine Schlucht hinab. „Nun hatte er das Malheur, bei dieser That überrascht zu werden, der Knabe verlor momentan den Verstand darüber, während seine frühere Geliebte, jenes Fräulein Born —“

„Ingeborg Kronau,“ flüsterte Clara zusammenschauend.  
„Ja, Ingeborg Kronau,“ flüsterte Stevenson finster, „mit dem Mörder Gemeinschaft machte.“

„Sie glauben doch nicht, daß die Unselige Alles schon vorher gewußt.“  
„Ich möchte das um keinen Preis glauben, nein, nein, so tief wird sie nicht gesunken sein, die Stieftochter meines unglücklichen Vaters,“ sprach Stevenson langsam mit schwerer Betonung.

Clara starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an. Dann drückte sie ihm die Hand und sagte bewegt: „Sie sind Richard Helbach, von welchem Ingeborg mir oft erzählte, der Sohn, welcher so früh das Vaterhaus verließ.“

„Aus Haß gegen die schlechte Stiefmutter,“ fuhr Stevenson düster fort, „ein halber Knabe noch, — Gott verzeih es ihr, wie ich meinem Vater verziehen habe. Doch fort damit, Ingeborg scheint in die Fußtapfen der Mutter getreten zu sein, denn wie die Quellen, so sind die Flüsse. — Ich kam hierher, hörte von der enterbten Schwester des thörichten Lampert, für welche ich Interesse gefaßt hatte, da mir eine Ahnung sagte, daß eine gewisse Clara Hagen anders heißen müsse.“

„Als meine Mutter starb, —“

„Ach, sie ist, wie schade!“ unterbrach sie Stevenson.  
„Ja, die Arme stachte langsam hin, — Sie haben wohl auch von dem Ende meines unglücklichen Vaters gehört —“

Ihre Stimme klang so leise wie ein Hauch.  
„Verbündet uns recht das gleiche Schicksal, theure Clara?“ flüsterte er zärtlich.

„Ich weiß, Sie verachten mich deshalb nicht,“ fuhr sie gefasster fort, meine Schwester war bei der Mutter Hinscheiden schon mit einem Kaufmann Hagen verheiratet, dessen Namen ich annahm, als ich die erste Stelle suchte. Auch Sie legten den väterlichen Namen ab, wie seltsam.“

„Ich halte es für eine günstige Vorbedeutung. Doch hören Sie weiter.“

Er theilte der aufmerksam Hörenden jetzt die Begebenheiten in A. mit und schloß mit den Worten: „Das letzte Testament Ihres Onkels, welches der arme Rudolf Schwarz aufgefunden hat, setzt die Wittwe Brunner und deren Nachkommen zu rechtmäßigen Erben des ganzen Vermögens ein, während es die Gattin, welche der sterbende Erblasser als eine Mörderin bezeichnet, gänzlich enterbt.“

Clara hatte unbeweglich zugehört, auf ihrem Gesicht lag starres Entsetzen, während ihr die Kehle zugeschnürt war.

Stevenson wollte sich besorgt erheben, um ein Glas Wasser zu holen. Sie hielt ihn zurück und brach in Thränen aus.

„Glauben Sie an eine solche Schleichheit?“ stammelte sie mühsam.  
„Wir wollen im Interesse der Menschheit annehmen, daß der Kranke durch eine lieblose Behandlung auf diese fixe Idee verfallen ist, was gerade bei solchen mißtrauischen Naturen keine Seltenheit ist. Jedenfalls hat unser Herr von Santen Wind von einem zweiten Testament erhalten und ist deshalb heimlich zurückgekehrt, um die alte Sanna, welche er für die Vertraute des verstorbenen Lampert gehalten haben mag, zu beseitigen und dann selber, bevor das Haus in andere Hände übergegangen, eine gründliche Durchsuchung vorzunehmen. Weshalb wäre sonst der reiche und angesehenere Erbe, der bedauernswürdige Wittwer, so heimlich wie ein Dieb in der Nacht heimgekehrt, um sich in sein Haus zu schleichen? — Er giebt an, daß er den Garten gewählt habe aus Rücksicht gegen die alte Sanna, weil er sie nicht habe erschrecken, nicht im Schlafe stören wollen! — Nun muß der tödtliche Zufall seine Heimkehr mit unserm Plane hinsichtlich des Testaments vereinigen und den Mörder scheinbar triumphiren lassen, da alle Umstände zusammentreffen, um den armen Neffen der Ermordeten zu verderben.“

„Wie grauenhaft!“ flüsterte Clara schauernd, „aber nun wird der Unglückliche doch befreit werden?“

Stevenson zuckte die Achseln.  
„Wenn Santen sich zu einem Bekenntniß herbeiläßt oder der Himmel sich in's Mittel legt. — Doch davon jetzt nichts mehr, Fräulein Clara! — Das Testament Ihres verstorbenen Onkels ist rechtmäßig, Sie und Ihre Schwester sind die einzigen Erbinnen des großen Vermögens, das ist der eigentliche Kernpunkt meiner Geschichte, das A und O meiner Mittheilungen.“

Er hatte ihre beiden Hände ergriffen und schaute ihr tief in die Augen.

„Ja, ich will die Jüdische sein, Richard!“ sprach sie mit fester Stimme, und mit einem Seufzer der Erleichterung zog Stevenson sie an seine Brust, küßte sie innig und sagte leise: „Habe Dank meine geliebte Braut! Dieses Ja soll Dich niemals gereuen.“

Eine Weile hielten sie sich innig umfaßt, dann entwand sich Clara seinen Armen und meinte lächelnd und verwirrt, daß es jetzt wohl an der Zeit sei, sich nach ihrem kleinen Schützling umzusehen.

XXIX.

Das sensationelle Ereigniß in A. durchslog mit Hilfe der bestülzten Presse die Welt und erregte überall das größte Interesse. Man umwob die Persönlichkeit des Herrn von Santen mit einer wahren Räuber-Mythe und dichtete ihm noch ein halbes Duzend graufiger Thaten an, während er selber ganz wohlgenuth in seiner Zelle saß, entschlossen Alles abzuleugnen und die fadenscheinigen Beweise mit einem Achselzucken in die Luft zu blasen. Allerdings ärgerte er sich, so kopflos in die Falle gegangen zu sein, und den Einflüsterungen eines Weibes Gehör geschenkt zu haben, mochte dieses Weib auch so schön und so klug sein wie Ingeborg Kronau. Er erkannte den Unterschied zwischen einer wirklichen Verbrecherin und einer tödtlichen Furcht vor dem Gerichte und der Angst, entdeckt zu werden. Sie hatte ihn damit angefleht und zu der Dummheit einer solchen Flucht verleitet, ihn, den hartgefotenen Verbrecher! — Das verfehle ihn in Wuth auch gegen sie, — er hätte sie auf dem nächstlichen Wege zum Kerker erwürgen können.

Wer konnte ihm den Mord der alten Sanna aufstaden? — Keine Menschenseele hatte ihn in jener Nacht vor seinem Hause gesehen, wohin er sich unklugerweise zuerst begeben; er konnte dreist behaupten, vom Bahnhof geradewegs nach seinem Garten, wozu er einen Schlüssel besaß, gegangen zu sein. Das konnte ihm nicht als ein Verbrechen ausgelegt werden. Wodurch der alberne Schwarz dafür büßen, da das Testament jedenfalls vom Feuer vernichtet worden war.

Auch mit der andern Anklage sollten sie ihm nur kommen, jener Knabe war unzurechnungsfähig, daß die ganze Stadt kannte seine Liebe zu der Gattin. Die Flucht aber hatte er in einer wiederkehrenden Anwandlung des Deliriums unternommen, wer wollte oder konnte das Gegenteil beweisen?

So standen die Sachen, wie auch der Staatsanwalt sich nicht verhehle, recht übel für den unglücklichen Schwarz, den der kleine Notar Sauer jetzt ganz offen gegen seine Frau in Schutz nahm, als diese ihn einen Muttermörder nannte.

„Er ist zu beklagen, der Arme,“ fuhr er energisch fort, „denn eben weil seine Unschuld unter diesen Umständen nicht erwiesen werden kann, wird man's noch erleben, daß der wirkliche Mörder hierfür keine Strafe erhält und der Unschuldige in's Zuchthaus kommt.“

„Das verstehe ich nicht,“ bemerkte die Frau Notar mit einem finstern Blick auf Albertine, die leichenbläß auf ihren Teller starrte, „wenn er verurtheilt wird, muß doch eine Schuld vorliegen oder der Verdacht hinreichend dazu sein. Nun, es wäre eben so schlimm für ihn, wenn er mangelnder Beweise halber freigesprochen würde, da ihm der Verdacht doch sein Leben lang nachliefe.“

„Das ist aber unseelig,“ rief Vinchen, „und ich denke, Papa!“ setzte sie energisch hinzu, „daß es jetzt Deine Pflicht wäre, dem Staatsanwalt von dem geheimnißvollen Treiben des Herrn von Santen, das unsere Zwillinge in jener Mordnacht gesehen haben, in Kenntniß zu setzen.“

„Ja, das fehlte noch,“ schalt die Mama erboßt, „man hat so schon Aufregung genug davon gehabt, wäre eine nette Blamage, die armen Kinder vor's Gericht zu schleppen.“

(Fortf. folgt.)



## Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend

hält seine

### zehnte allgemeine Geflügelausstellung

verbunden mit Prämierung und Verloosung

vom 1. bis 3. Februar 1889

in den Saalräumen des Hotels „zum goldenen Löwen“ ab.

2 Ehrenpreise der Stadt Wilsdruff, bestehend in Werthgegenständen.

Für Hühner 1 Preis 8 Mark, 2. Preis 4 Mark. Für Tauben 1. Preis 6 Mark, 2. Preis 3 Mark. Sämmtliche Preise werden baar ausgezahlt.

Programme und Anmeldebogen sind vom Unterzeichneten, Loose à 50 Pf. vom Herrn Wagenbauer Moritz Busch zu beziehen.

Schluß der Anmeldungen den 27. Januar.

W. Hamann, Vorstand.



# Zur erstmaligen Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

soll im hiesigen **Hotel zum Adler Sonntag, den 27. Januar d. J., Abends 6 Uhr, ein Festessen** stattfinden.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung werden Alle, welche daran Theil zu nehmen gesonnen sind, auf das in dem gedachten Hotel ausliegende Programm, aus welchem das Nähere zu ersehen ist, verwiesen.  
Wilsdruff, im 7. Januar 1889.

**Dr. Gangloff, Amtsrichter.**

**Ficker, Orgmstr.**

## Gewerbe-Verein.

Wiederum ist es den geehrten Mitgliedern vergönnt, einen sehr interessanten Vortrag zu hören und zwar von dem wahrhaft freundlichen Herrn, welcher uns den Vortrag über Petroleum- und Gaskraftmaschinen gehalten hat.

Es findet also **Donnerstag, den 17. d. M.** Abends pünktlich  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, im gutgeheizten „**Löwen-Saale**“ ein Vortrag über: **Das Wasser, erläutert mittelst physikalischer Instrumente**, statt und wollen sich die geehrten Mitglieder nebst lieben **lieben Frauen** (auch für letztere ist der Vortrag sehr interessant) recht zahlreich einfinden.

Auch **Gäste, Damen und Herren sind sehr willkommen** und wollen gleichfalls recht zahlreich erscheinen.

Den geehrten Mitgliedern noch zur Kenntniß, daß um 8 Uhr eine Aufnahme stattfinden soll.

**Der Gesamtvorstand.**

## Ergebenste Einladung.

Zum **Besten der Kasse des hiesigen „Frauenvereins“** wird ein geborener Wilsdruffer, Herr Mechanikus **Richard Kändler** aus **Dresden** im Saale des Hotels zum „**goldnen Löwen**“ **Sonntag, den 20. Januar,**

## zwei Nebelbilder-Vorstellungen

geben; Anfang der ersten **Nachmittag 5 Uhr**, der der zweiten **Abends 8 Uhr**.  
Entree zur Nachmittagsvorstellung 40 Pf., für **Kinder 20 Pf.** — zur Abendvorstellung 40 Pf. — ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Aus dem Programm sei erwähnt: Ansichten von Baudenkmalern, Städten und Landschaften aus aller Welt. Sculpturen, Chromotropen und humoristische Bilder. — Märchenzyclus. — Eine Reise durch Aegypten von Alexandrien bis an die nubische Grenze mit erläuterndem Vortrag.

In Anbetracht erstens des guten Zweckes und zweitens des hohen und selten gebotenen Genusses, den die gedachten Nebelbilder dem hochgeehrten Publikum bieten werden, ladet zu diesen Vorstellungen ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Besuch derselben

das Directorium des „**Gemeinnützigen Vereins**“  
durch **H. A. Berger.**

## Töchterpensionat in Meissen, Lutherplatz 318, II.

Ostern finden wieder einige junge Mädchen zur weiteren Ausbildung gute Pension. Unterricht in allen feinen weiblichen Arbeiten, im Küchen- und Hauswesen, in Sprachen und Musik nach Neigung und Begabung.

**L. Franke.**

Den geehrten Mitgliedern der **Landwirthschaftlichen Feuer-  
versicherung** zur Kenntniß, daß aus dem Ertragnisse des vergangenen Jahres den berechtigten Genossen eine

### Dividende von zwanzig Procent

der letzten Jahresprämie gewährt werden kann.

Zu weiterer Beteiligung an diesem gemeinnützigen vaterländischen Unternehmen ladet ein

**Paul Schmidt,**

Agent der landw. Feuerversicherung.

## Holz-Auction.

**Sonnabend, den 19. d. M., Nachmittag  $\frac{1}{2}$  3 Uhr,**

kommen im ehemaligen **Häntzschel'schen** Holze

**67 Schlagholzhäufen u. 75 Stück birkene Reifstäbe**

zur Versteigerung. Versammlungsort: „Auf dem Holzschlage.“

Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gegeben.

**Mühlig-Hofmann.**

## Aechten alten Franzbranntwein

mit und ohne Salz,

sowie **diverse medicinische Weine, als:**

**Tokayer, Malaga, Portwein**

in  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Fl.,

empfehlen in vorzüglichen Qualitäten die **Drogen- & Farbenhandlung**  
Wilsdruff. von **Paul Kletzsch.**

## Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genussmittel** sind bei allen **Husten, Keuch-  
husten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Held'schen**  
Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein  
bei **Paul Kletzsch.**

## Stollensteuer

wird wieder angenommen.

**R. Franke, Dresbnerstraße.**

## Lehrlings-Gesuch.

In der Buchdruckerei dieses Blattes kann künftige Ostern ein junger Mensch unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

**H. A. Berger, Buchdruckereibes.**

## Ein Lehrling

wird für nächste Ostern gesucht vom **Bäckermeistr. F. Kunze, Limbach.**

## Entflogen

ein Paar blaue **Kröpfer-Lauben.** Man bittet selbige gegen gute Belohnung abzugeben beim Hausknecht in **Hamann's Gasthof.**

Sämmtliche **Zischler-Gehülfen von Wilsdruff** werden gebeten, **heute Dienstag, den 15. Januar, Abends punkt 8 Uhr** in der **Zonhalle** zu erscheinen. Sachbetreff und Zweck: Besprechung über ein Kränzchen.

**O. Rost.**

**Hotel  
Adler.**



**Heute  
halb 8 Uhr.**

## Geräucherten Mal, Pfd. 130 Pf.,

**Bratheringe,  
Delicatessheringe  
Oel-Sardinen  
Russ. Sardinen**

empfehlen

**Eduard Wehner.**

## Deutsches Haus, Röhrsdorf.

Sonntag, den 20. Januar 1889,

## Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**R. Hentschel.**

## Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 20. Januar,

## Karpfenschmaus,

wozu hierdurch freundlichst einladet

**L. Thiele.**

## Gasthof Helbigsdorf.

Donnerstag, den 17. Januar 1889:

## Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

**R. Lohse.**

## Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 20. Januar,

## Karpfenschmaus

mit **starkbesetzter Ballmusik,**

**Orchester 10 Mann,**

wozu freundlichst einladet

**E. Schramm.**

## Herzlichen Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Theilnahme sowohl während des Krankenlagers als beim Tode und Begräbniß meines lieben Vaters und Bruders, Sohnes, Bruders und Schwagers

## Robert Tittmann

sagen wir hierdurch Allen den wärmsten Dank.

Herzlichen Dank namentlich allen Freunden und Bekannten für reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit, gleichen Dank dem geehrten Sängerkranz für erhebenden Gesang am Grabe und für freiwilliges Tragen. Herzinnigen Dank auch dem Herrn Pastor Ficker für die erhebenden Trostesworte am Grabe des theuren Entschlafenen.

Möge Gott Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein.

Wilsdruff, Dresden u. Bobritzsch, am 13. Januar 1889.

Die trauernden Hinterlassenen.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.



**Vaterländisches.**

— Nachstehender bedauerlicher Vorfall mahnt wieder einmal Eltern und Pfleger, Kinder und namentlich kleinere nie unbewacht zu lassen. Die Frau eines Einwohners in Altschemnitz hatte sich behufs Besorgung ihrer wirtschaftlichen Arbeit auf kurze Zeit aus der Stube entfernt und ihr im 3. Lebensjahr stehendes Kind sich selbst überlassen. Der Knabe begab sich während der Abwesenheit der Mutter an den Ofen und spielte daselbst mit Feuer, wobei eine glühende Kohle in den daneben stehenden, mit Spänen gefüllten Korb fiel, die Späne in Brand setzend. Das dahinter sitzende unglückliche Kind wurde dabei dermaßen verbrannt und entsetzt, daß es nach größtlichen Schmerzen wenige Tage darauf seinen Leiden erliegen mußte.

— In der „Sächs. Maschinenfabrik zu Chemnitz“ wurde am Jahres-schluß 1888 eine seltene Festlichkeit begangen. Nicht weniger als 43 Beamte und Arbeiter feierten an einem Tage Jubiläen der 25-, 30- und sogar 40jährigen Arbeitszeit in genannter Fabrik. An 19 Mann davon wurde von der Königl. Staatsregierung die „große silberne Medaille für Treue in der Arbeit“ verliehen. Eine Anzahl der am längsten in der Fabrik gewesenen Jubilare erhielt von der Direktion größere Geldgeschenke.

— Eine schändliche That ist in Zwickau ausgeführt worden. Es hat da Jemand auf die Straße Cigarren gelegt und in der sicheren Annahme, es wird sich schon irgend Wer finden, der sie zu rauchen lüstern wird. Es hat sich leider auch ein Schulknabe gefunden, welcher eine solche Cigarre aufnahm und in der Unüberlegtheit der Jugend zu rauchen begann. Es dauerte nicht lange, so enthüllte sich die Teufelei, die Cigarre explodirte und der arme Knabe erhielt erhebliche innere und äußere Verbrennungen. Der leider noch Unbekannte hatte Pulver in die Cigarre gefüllt.

— Das Königl. Landesgericht zu Leipzig verurtheilte den Buchbinder Friedrich Hermann Göbel aus Mischwitz wegen Majestätbeleidigung zu 2 Jahren und den Schmiedegesellen Hermann Weinhardt aus Breitenfeld zu 2 Monaten Gefängniß. Der erstere Angeklagte hatte sich in den rohesten Ausdrücken über Se. Majestät dem Kaiser sowohl auch gegen Se. Majestät den König, der andere Angeklagte sich mißlieblich über Se. Majestät dem Kaiser ausgesprochen.

— Wie unsicher die Gegend von Senftenberg in letzter Zeit geworden ist, davon mögen zwei kürzlich vorgekommene Fälle den Beweis liefern: Ein Bierkutscher fährt von Senftenberg nach Schipkau. Unterwegs bittet ihm ein am Wege sitzendes altes Mütterchen, sie ein Stück mitzunehmen. Der Fuhrmann gewährt ihr die Bitte. Die anscheinend alte Frau giebt ihm den Handkorb, den er auf den Wagen stellen soll. Bei dieser Gelegenheit wird der Kutscher gewahrt, daß die Hand eine Manneshand ist. Er giebt den Pferden die Peitsche und fährt schnell davon, ohne natürlich die Person mitgenommen zu haben. In dem Handkorb befanden sich Pistolen und Dolche. — Einem Lehrer aus Sorno, ebenfalls in dortiger Gegend, wurden kürzlich von zwei geschwätzten Leuten Uhr, Geld und Kleidungsstücke abgenommen, so daß derselbe mit Hose und Weste nur bekleidet, nach Hause kam, dabei noch froh, daß er wenigstens mit dem Leben davon gekommen war.

— Die Körcommission für das Meißner Zuchtschwein hat in den ersten Tagen dieser Woche die Körung in den Zuchtbezirken Zehren, Nimtitz, Krögis und Diera vorgenommen und in derselben 112 Sauen und 9 Eber angelört. Die Zahl der angelörten Thiere ist dadurch auf 234 gestiegen und zwar auf 16 Eber und 218 Sauen. Uebrig bleibt noch die Körung in den Zuchtbezirken Tanneberg und Wilsdruff. Nach Beendigung derselben wird Anfangs Februar in Meissen die 1. ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder der Zuchtigenossenschaft stattfinden, deren Zahl sich in den letzten Wochen benahe verdoppelt hat und jetzt etwa 100 beträgt.

— Auf Grund des Reichsgesetzes vom Jahre 1884 den Verkehr mit Sprengstoffen betreffend, wurde der Guts- und Steinbruchbesitzer Heinrich Hermann Scherber aus Langhennersdorf zu der exemplarischen Strafe von 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der noch unbestraute Angeklagte kam am 16. Juli von Lohmen nach Copitz gefahren. Ihm entgegen, etwas bergauf, fuhr ein von Freiberg kommender und nach Radeberg bestimmter, mit Dynamit beladener zweispänniger Wagen, der sich durch 2 schwarze Fahnen mit darauf befindlichen weißem D schon von Weitem kenntlich machte. Vor der gefährlichen Ladung schritt der Polizeidiener Krebs, und dieser hob als Warnungstafel für den Angeklagten beide Arme fortgesetzt in die Höhe, rief Scherbern auch als dieser, der Warnung ungeachtet in scharfen Trabe weiterfuhr, mit Stentorstimme die Worte zu: „Dynamit!“ „Pulver!“ „Cigarre weg!“ Trotzdem fuhr der Angeschuldigte schnell und mit brennender Cigarre weiter und als der Polizeibeamte Krebs im Moment des Vorbeifahrens auf den Wagen Scherbers sprang, bedachte ihn Scherber mit groben Redensarten. Damit war der Thatbestand des erwähnten Vergehens gedeckt und bei Abmessung der Strafe ging das Gericht noch über das Strafminimum von 3 Monaten Gefängniß hinaus.

— Leipzig, 11. Januar. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der Procurist Hahnemann, der mit einer unterschlagenen Summe von 70 000 Mark flüchtete und in Port Said verhaftet wurde, sich erhängt habe.

— Aus dem Riesengebirge wird geschrieben: Wohl schon seit vielen Jahren hat man in den Hochgebirgsdörfern nicht so sehnlichst auf Schnee gehofft, als diesen Winter, und fast scheint es, als ob derselbe erst zu einer Zeit eintreffen sollte, wo anderwärts der Lenz mit seinem Einzuge beginnt. Der Verkehr, durch welchen sonst die Ortschaften am Fuße des Riesengebirges einigermaßen belebt, stockt gänzlich. Schlittengäste und Hörnerschlittensfahrer bleiben aus und damit mancher Verdienst. Sogar das Holzrücken vom Gebirgskamme nach dem Thale, welches sonst einem großen Theile der männlichen Gebirgsbevölkerung Beschäftigung und Unterhalt gab, ist gegenwärtig nur an wenigen Stellen möglich und auch dort äußerst mühsam und anstrengend. Daher viele Klagen der Waldarbeiter, Gastwirthe, Fuhrwerksbesitzer. Auch die Holzschleifereien an den Flußläufen leiden unter dem Schneemangel, da ihnen ihr Holzbedarf entweder gar nicht oder nur mit erheblich größeren Kosten geliefert werden kann.

**Bermischtes.**

\* Eine brennende Stadt. Aus Warschau wird unterm 8. Januar gemeldet: Die im Gouvernment Minsk gelegene Kreisstadt Mozyez ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer ist auf un-



aufgeklärte Weise in dem Hause des Bürgers Merandrovier entstanden und hat sich, durch starken Wind begünstigt, schnell verbreitet. Sieben volle Stunden wüthete das verheerende Element und hat etwa 50 Wohnhäuser in Asche gelegt. Der Schaden ist recht bedeutend. Viele Familien haben ihr ganzes Gut und Haben verloren und sind obdachlos. Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

\* Im Theater erschlagen. Aus Niega wird eine schreckliche Katastrophe berichtet. Während der Vorstellung im dortigen Stadttheater fiel der riesengroße Kronleuchter auf die Zuschauer herab und tödtete einen Mann. Mehrere andere Personen wurden verletzt.

\* Ein gescheiterter Flußdampfer. Der Mississippi-Dampfer „Paris“ scheiterte, wie unterm 7. Januar aus New-York gemeldet wird, auf der Fahrt von New-Orleans nach Cincinnati und sank sofort. Sieben Personen, welche sich auf dem Schiffe befanden, werden vermisst.

\* Riesenbirnen. Acht Riesenbirnen waren vor Kurzem in den Räumlichkeiten der Handelskammer zu San Francisco ausgestellt und erregten allgemeine Bewunderung. Jedermann erkennt an, daß es die größten Birnen sind, die Californien bis jetzt hervorgebracht hat. Sie wiegen zusammen 33½ Pfund, also das Stück ungefähr 4½ Pfund. Farmer J. B. Goldwell, auf dessen Bäumen die Riesenbirnen gewachsen sind, erklärt, daß es eine ganz neue Art, die „California Belle“ sei, und daß er bis jetzt der Einzige sei, der sie gezogen habe. Trotz ihrer Größe sollen die Birnen einen äußerst feinen und angenehmen Geschmack haben.

\* Ein gräßlicher Vorfall ereignete sich am Neujahrstage in der Gegend von Ordry-Boythäl. Der Besitzer Milenz aus Juncza fuhr am selben Tage von Ordry nach Hause, stieg im Krüge von Rachalin ab, trank zwei Gläschen Brantwein, kaufte eine Cigarre und fuhr dann weiter. Kurz darauf fanden Passanten denselben nicht weit von seiner Heimath am lebendigen Leibe verbrannt vor und sein Fuhrwerk dicht dabei auf der Chaussee stehen. Da die halb verkohlte Leiche stark nach Petroleum roch, so wird ein Racheakt vermutet. Die Leiche wurde auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft untersucht. Hoffentlich gelingt es, dies grausige Dunkel zu lichten.

\* Theuere Kindererziehung. Der prachtvolle Hofstaat des königlichen Kindes von Spanien, Alfonso XIII., welcher bereits mit 2½ Jahren eine Dienerschaft hat, wie kein zweites Kind im Abendlande besitzt und dessen Hofstaat, wie der neueste Gothaische Kalender meldet, sogar bereits ein Geheimsekretär einverleibt ist, wurde nur von dem Kaiser von China übertroffen, als dieser noch Kind war. Dieser Potentat hatte in seiner frühesten Kindheit zu seiner persönlichen Bedienung mehr als 500 Leute. Die Liste sah folgendermaßen aus: 80 Wärterinnen, 25 Fächerträger, 10 Sonnenschirmträger, 30 Aerzte und Wundärzte, 7 Köche, 23 Küchenjungen, 50 Diener und Boten, 50 Ankleider, welche die Aufgabe des Ankleidens und Aufbewahrens der kaiserlichen Kleider hatten, 75 Astronomen 16 Gouverneure und 60 Priester.

\* Geistesgegenwart bewies ein höherer Steuerbeamter Bochmus, der die Revision einer großen Brauerei in Wattenscheid vornahm. Außer ihm befanden sich noch vier Personen in dem Raume, als ein Arbeiter mit dem Richte einem 4000 Liter 100prozentigen Spiritus enthaltenden Fasse zu nahe kam. Im selben Augenblick schlugen auch schon die Flammen aus dem Spundloch heraus. Rasch wie der Blitz legte der Beamte die flache Hand auf das Spundloch, dämpfte das Feuer dadurch und rettete

so Aller Leben. Eine Sekunde später würde die todtbringende Explosion erfolgt sein.

Montag, Donnerstag und Sonntag trifft eine Waggonladung

## Bücklinge

ein, Kiste ca. 12 Pfd. schwer,

bei	1 Kiste	1 Mt.	—	Pf.
	5	—	—	95
	10	—	—	90
	50	—	—	85
	100	—	—	83
bei mehr	—	—	—	82

**E. Paschky, Dresden,**

Pillnitzerstr. 3, Bautznerstr. 79.

Verandt nur gegen Cassa oder Nachnahme.

## Mechter Med. Tokayer

ist das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen Kinder, Frauen und Reconvalescenten. Derselbe ist erhältlich in ¼, ½ und 1/ Originalfl. à M. 3,—, M. 1,50 und 75 Pf. bei

**Herm. Eckelt in Grumbach.**

## Schirrmeister - Gesuch.

Einen **Großknecht** mit guten Zeugnissen sucht zum sofortigen Antritt  
**Rittergut Tanneberg.**

Ein kleineres Logis für ältere Leute ohne Kinder wird für Ostern gesucht durch die Exped. d. Bl.

## Gasthof Schmiedewalde.

Sonntag, den 20. Januar,

## Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Vohland.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 11. Januar.**

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Reizen, 12. Januar. 1 Ferkel 4 Mt. — Pf. bis 12 Mt. — Pf. Eingebracht 200 Stück. 1 Käufer 27 Mt. — Pf. bis — Mt. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark — Pf. bis 2 Mt. 30 Pf.

Dresden, 11. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 183—193 Mt., Weizen, braun 183—188 Mt., Korn 159—163 Mt., Gerste 145—160 Mt., Hafer 138—148 W. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mt. 20 Pf. bis 8 W. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mt. 40 Pf. bis 4 Mt. 80 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mt. 20 Pf. bis 5 W. 80 Pf. Heu pro Centner 4 Mt. 20 Pf. bis 4 Mt. 80 Pf. Stroh pro Schock 46—48 Mt.